



„Serafine?“

Ein leiser Schmerzenslaut entglitt ihrer Kehle und ließ die Angesprochene zusammenzucken. Das schwache Krächzen stammte zweifellos von ihr, doch... es *klang* überhaupt nicht nach ihr. Ihr Körper fühlte sich schwer an, wund, und je mehr Gefühl in ihn zurückkehrte, desto schneller verstand sie schließlich, dass sie auf einem harten Untergrund lag. Sie erinnerte sich weder daran, wie sie hier gelandet war, noch, was die Minuten davor geschehen war. Wenigstens glaubte sie, die andere Stimme zu erkennen.

Sobald ihre graubraunen Augen sich öffneten und die Gestalt vor sich erblickten, zuckte Serafine allerdings erneut zusammen. „...Antek?“

Die Person war vertraut und fremd zugleich. Natürlich erkannte sie ihren Mann – seine braunen Augen, das verschmitzte Grinsen, doch gleichzeitig wirkte sein Gesicht verändert. Seine plötzlich wild abstehenden Haare leuchteten in einem viel helleren Blond, seine gesamte Erscheinung wirkte um einige Jahre verjüngt und sein Klamottenstil glich dem seines Pokémon-Avatars. Als hätten sein digitales und sein reales Ich sich vermischt. Was für ein seltsamer Traum. Wie sonst sollte sie sich den Umstand erklären, dass er sie ebenfalls bei ihrem Ingame-Namen nannte?

Langsam setzte Serafine sich auf. „Dieser Traum fühlt sich ziemlich real an.“

Ihr Gegenüber stutzte, hielt ihr dabei vorsichtig die Hand hin und stützte sie, nicht sicher, wie er ihr körperliches Befinden einschätzen sollte. „Ich... ich glaube nicht, dass wir träumen.“

„Wie meinst du das?“ Neugierig betrachtete Serafine derweil ihre eigene Erscheinung. Es wunderte sie nicht, dass auch sie einen Mix aus ihren beiden Persönlichkeiten darstellte. Ihre Augen- und Haarfarbe, ein hübsches Mahagoni, war zwar geblieben, doch auch ihre Frisur und ihre Klamotten hatten sich ihrem jüngeren Ich angepasst. Nun wunderte sie sich auch nicht mehr über die viel helleren Stimmen, obwohl es wohl befremdlich bleiben würde.

„Ich glaube nicht, dass wir denselben, viel zu realen Traum träumen.“ Antek musterte seine Frau besorgt. „Erinnerst du dich nicht mehr?“

„Woran denn?“ Langsam wurde der Rotschopf ungeduldig. Ihre Augen streiften unruhig durch ihre Umgebung. Sie erkannte dunkles, grünes Dickicht, das hier und dort von leuchtenden Pilzen verschiedener Farbnuancen durchbrochen und erhellt wurde. Waren sie etwa im Wirrscheinwald gelandet?

„An unseren Ausflug. Das Pokémon-Event. Wir haben Franzi und Paul mitgenommen, um das Palkia zu erwischen.“



Endlich fiel der Groschen. Die Ereignisse der vergangenen Minuten kristallisierten sich heraus, zeigten Bilder, wie die gesamte Familie aufgeregt am Versammlungspunkt stand, nervös auf den Displays ihrer Handys tippte und das legendäre Pokémon zu schnappen versuchte. Serafine glaubte auch, sich an den Fang erinnern zu können, wie sie den Pokéball geworfen und gebangt hatte...

...doch danach klaffte nach wie vor eine große Lücke in ihrem Bewusstsein.

„Wo sind Franz und Paul?“ Für den Moment vergaß die Mutter alle anderen Probleme, sah sich besorgt nach ihren Kindern um und wollte sich aufrappeln. Ihr Körper war scheinbar noch nicht bereit dafür, sodass sie sich taumelnd an Antek klammern musste, der sie zu beruhigen versuchte.

„Ich weiß es nicht. Für den Moment sollten wir uns erst mal orientieren und herausfinden, was überhaupt passiert ist.“ Der Blonde kramte sein Smart-Rotom hervor und öffnete die Karte. „Wir sind wohl im Wirrscheinwald gelandet und-“

„Dachte ich mir.“ Serafine verstummte schmallend, als Antek wegen der Unterbrechung eine Augenbraue hob, ließ ihn dann aber ausreden.

„Und ich habe eine Vermutung, wie das passiert sein könnte.“ Zwei Klicks später hielt er ihr das Display unter die Nase. Dort war ein Foto des Pokémon zu sehen, welches sie gerade erfolgreich gefangen hatte. „Palkia. Hier steht, es könne den Raum krümmen, manipulieren und sich zu anderen Dimensionen begeben.“

„Nehmen wir mal an, das wäre auch nur *ansatzweise* möglich...“, begann die Rothaarige ungläubig, „...warum sollte ein legendäres Pokémon uns grundlos in eine andere Welt schicken?“

„Keine Ahnung. Vielleicht war es ein Unfall, weil es nicht gefangen werden wollte.“ Seufzend steckte Antek das Rotom wieder in seinen Rucksack und half ihr dieses Mal richtig auf die Beine. „Ich weiß, wie sich das anhört. Ich glaube ja selbst nicht wirklich dran. Ich suche nur nach einer Erklärung.“

Dankbar ließ Serafine sich auf die Beine helfen, legte den Arm um seine Schultern und verzog das Gesicht. „Ich weiß. Vermutlich hast du Recht, Spekulationen bringen uns nicht weiter. Lass uns erst mal einen Weg aus diesem Wald finden. Fairballey sollte nicht weit von hier sein, richtig?“

„Richtig.“ Ihr Mann nickte aufmunternd. „Dort können wir alles in Ruhe durchdenken.“



Als er sie mit sich ziehen wollte, hielt sie noch einen Augenblick zögerlich inne. „Hier werden doch wohl hoffentlich... nicht so viele Käfer-Pokémon sein, oder...?“

Das entlockte Antek ein Lachen. Er kannte die Abneigung seiner Frau gegen sämtliche Insekten. „Das kann ich dir in einem Wald nicht garantieren. Je schneller wir hier raus sind, desto weniger von ihnen werden wir begegnen.“

Seufzend ließ sie sich mitziehen und beäugte dabei jeden einzelnen Baum, der ihnen in die Quere kam. Das Spiel hatte ihr eindeutig besser gefallen, als sie dafür nicht selbst über Stock und Stein laufen musste...

Dem Wald zu entkommen, stellte sich als schwieriger heraus, als das Pärchen ursprünglich gedacht hatte. In einem Spiel betrachtete man eben alles von oben, nun mussten sie sich selbst durchs Dickicht schlagen. Jede Biegung sah aus wie die andere, jedes Knacken und Knarzen in der Dunkelheit löste ein mulmiges Gefühl aus und Serafine musste sich frustriert eingestehen, dass sie an etlichen Pilzformationen nun schon zum dritten Mal vorbeigelaufen waren.

„Ich brauche eine Pause“, stellte sie nach einer halben Stunde schließlich fest, ließ sich an einem Baum nieder und kramte in ihrer Tasche nach etwas Essen. Glücklicherweise wusste sie, dass Poké-Trainer immer genug dabeihaben sollten, atmete erleichtert auf und naschte kurz darauf ein paar Beeren.

Antek gönnte ihr die Pause zwar, blieb dabei aber stehen und sah sich stirnrunzelnd um. „Ich begreife das nicht. Wir haben doch jede Biegung, jeden Weg ausprobiert. Wieso landen wir immer wieder hier?“

„Kann ich dir auch nicht sagen.“ Serafine war nicht weniger unglücklich und reichte ihm ein paar Beeren. „Aber ich hoffe, wir finden schnell hier raus. Ich mache mir Sorgen um Franz und Paul.“

„Vielleicht sind sie ja gar nicht hier“, versuchte er sie zu trösten und ließ sich schließlich doch neben ihr nieder. „Vielleicht ist das doch nur ein seltsamer Traum, über den wir morgen zusammen lachen können.“

„Hoffentlich.“ Die Sorge um ihre Kinder wollte zwar nicht weichen, als die Rothaarige ihren Kopf an seine Schulter lehnte, doch sie vertraute auf seine Intuition. Außerdem wusste sie, dass sowohl ihre Tochter als auch ihr Sohn alles andere als hilflos waren. Zudem – wenn ihre



Eltern zusammen in diesem Wald gelandet waren, bestand die Hoffnung, dass auch ihre Kinder vielleicht wenigstens gemeinsam unterwegs waren.

Während ihrer kleinen Rast verfielen die beiden in Schweigen. Vielleicht wäre die Atmosphäre des Waldes sogar eine ganz angenehme gewesen – überall waren kleine, gurrende, süße Geräusche von zahlreichen Pokémon zu hören, die zu scheu waren, sich außerhalb des hohen Grases zu zeigen, das Rascheln der Baumkronen und der sanft säuselnde Wind gehörten ebenfalls zu den Naturgeräuschen, die sie auch im echten Leben zu schätzen wussten, doch dieses seltsame Abenteuer ließ sich mit einem sorgenvollen, kalten Stein im Magen eben nur schwer genießen.

Dass kurz darauf ein lautes Rascheln neben ihnen ertönte, machte es nicht besser.

„Was war das denn?“ Alarmiert griff Serafine an den Arm ihres Mannes, überrascht davon, dass ihre zweite Hand automatisch an ihren Gürtel glitt, an dem zahlreiche Pokébälle steckten. Offenbar war der fremde Körper für diesen Automatismus verantwortlich, dabei wussten sie aus dem Stegreif nicht mal, welche Pokémon sie momentan überhaupt im Team hatte.

Antek erwiderte zwar nichts – er hatte ja selbst keine Ahnung –, starrte jedoch nicht weniger angespannt in die Richtung, aus der das raschelnde, immer lauter werdende Geräusch kam. Sie waren umringt von hohem Gras, hatten sich von diesem bewusst ferngehalten, um den richtigen Weg zu finden, doch selbst dann, wenn sie nun aufsprangen und die Beine in die Hand nahmen, würden sie nicht mehr rechtzeitig fliehen können.

„Pikapika?“

Es musste ein recht lächerliches Bild abgeben: Zwei Erwachsene, die sich aneinanderklammerten und zusammenzuckten, weil ein kleines, süßes Mäuschen aus einem Busch sprang. Denn nichts anderes war Pikachu: ein kleines, strahlend gelbes Maus-Pokémon mit Elektrizitätskräften, die man trotz seines süßen Äußeren besser nicht unterschätzte.

Sofort atmeten die beiden auf, sahen einander verlegen lachend an und wischten sich etwas Schweiß von der Stirn.

„He, Kleiner. Was machst du denn hier?“ Antek rechnete nicht damit, dass ein wildes Pikachu einfach so zu ihm kam, streckte aber trotzdem die Hand aus. Wie erwartet rührte es sich keinen Millimeter, verschwand jedoch nicht und beäugte die Menschen schnuppernd. Nun erkannten sie auch, dass das Fell unter seinem rechten Auge eine Besonderheit aufwies: einen kleinen, dunklen Strich, der an einen Blitz erinnerte.



„Antek, das ist... eine berechtigte Frage“, warf Serafine irritiert ein, zog nun ihr eigenes Smart-Rotom hervor und scrollte ihren Pokédex durch. „Ein Pikachu im Wirrscheinwald? Das ergibt keinen Sinn...“

„Pikapi!“, stimmte das kleine Ding ihr aufgeregt zu, kam ihnen jedoch nicht zu nah und hüpfte lediglich auf der Stelle.

Antek sah seine Frau ahnungslos an. „Hast du eine Ahnung, was es will?“

„Nein.“ Mit glitzernden Augen rappelte die Rothaarige sich auf. Ihr Herz klopfte wie wild, seit das kleine, niedliche Tierchen aufgetaucht war. Für so zuckersüße Tiere hatte sie eine ganz eigene Schwäche. „Ich versuche mal, mich ihm zu nähern. Zur Not kann es ja immer noch flüchten.“

„Gut, aber mach langsam.“ Besorgt beobachtete er seine Frau dabei, wie sie sich dem wilden Pokémon mit vorsichtigen Schritten näherte. Sie wussten beide, dass ungezähmte Arten unberechenbar waren und auch Menschen gegenüber angriffslustig werden konnten.

Das Pikachu richtete seine Ohren aufmerksam auf, ließ jedoch zu, dass Serafine sich ihm näherte und vor ihm in die Hocke ging.

„Na, du bist aber ein hübsches Kerlchen“, säuselte sie lächelnd, hob ganz langsam die Hand und zog sie kurz darauf enttäuscht wieder zurück, als das Pokémon mit einem aufgeregten „Piiii!“ auswich. Was wollte es bloß, wenn ihm die Aufmerksamkeit zu viel war?

„Immerhin hat es dich nicht angegriffen“, merkte Antek amüsiert an, richtete sich jedoch sofort alarmiert auf, als er ein erschrockenes Zischen hörte.

„Antek! Hier ist noch eines!“

„Was?“ Endlich rappelte der Blonde sich auf, zwang sich aber, ebenfalls nur langsame Schritte zu machen, um das Tierchen nicht zu verscheuchen. Kurz darauf sah er seiner Frau über die Schulter und erkannte, dass sie Recht hatte: Hinter dem wild hüpfenden Pikachu, etwas versteckter im hohen Gras, lag ein Artgenosse und musterte sie mit einem schüchternen Blinzeln. Anhand der Schweifformen erkannte Antek, dass es sich um ein Männchen und sein verletztes Weibchen handeln musste. Das Weibchen wirkte erschöpft und auch im schwachen Schein der Leuchtpilze um sie herum war zu erkennen, dass es eine Fellmusterung aufwies, die die Trainer so bisher bei keinem Pikachu gesehen hatten.

„Verstehe. Hast du für sie nach Hilfe gesucht?“, richtete er das Wort sanft an das Männchen, welches mit hängenden Ohren nickte. Glücklicherweise verstanden Pokémon Menschen also auch in diesem seltsamen Paralleluniversum...



Serafine, die noch immer am Boden hockte, warf ihrem Mann einen bittenden Blick zu. „Wir müssen ihnen helfen. Wenn wir Fairballey finden, können wir sie ins Pokécenter bringen.“

„Natürlich helfen wir ihnen“, bestätigte er ihre Gedanken wie selbstverständlich. Es stand außer Frage, dass sie einem Pokémon in Not aushalfen – unabhängig davon, ob und wie schnell sie das kleine Dörfchen mitten im Wirrscheinwald erreichten.

Serafine schenkte ihrem Mann ein warmes Lächeln. Sie hatte ihn eben nicht umsonst gewählt. Dann warf sie dem männlichen Pikachu einen Blick zu. „Wir bringen deine Freundin zum nächsten Pokécenter. Möchtest du uns begleiten?“

Das kleine Tierchen wirkte sofort etwas erleichterter, trat mit einem entschlossenen „Pika!“ zur Seite und beobachtete mit Argusaugen, wie Serafine das verletzte Pokémon vorsichtig auf ihre Arme hob. Es wirkte zwar etwas ängstlich, rollte sich jedoch trotzdem ein und beschloss, dem Urteil ihres Partners hinsichtlich dieser Menschen zu vertrauen. Das gesunde Pikachu ging sogar einen Schritt weiter, hüpfte zu Antek und krabbelte diesem ohne Vorwarnung auf die Schulter.

Der Blonde drehte den Kopf und lächelte ihm ermutigend zu. „Danke für euer Vertrauen. Du kennst nicht zufällig den Weg hier raus, oder?“

Eigentlich rechnete er nicht mit einer ernsthaften Antwort, zu seiner Überraschung hob das Pikachu eine Pfote und deutete ins hohe Gras. „Pikachu!“

„Da lang?“, ging Antek perplex sicher, wartete auf sein Nicken und zog dann seufzend seine Mütze zurecht. „Kein Wunder, dass wir im Kreis gelaufen sind. Wir haben das hohe Gras ja auch gemieden.“

„Weil wir hier keine Ahnung vom Kämpfen haben“, erinnerte Serafine ihn zögerlich. „Besonders mit einem verletzten Pokémon sollten wir darauf erst mal verzichten.“

„Stimmt.“ Nachdenklich kratzte Antek sich am Kinn, zog dann seinen Rucksack von seinen Schultern und stöberte in diesem herum, bis er offenbar fand, wonach er suchte. „Gott sei Dank.“

„Was denn?“

Statt einer Antwort bekam Serafine aus dem Nichts eine ordentliche Portion irgendeiner Flüssigkeit ins Gesicht gesprüht, die sie husten ließ. Geistesgegenwärtig beugte sie sich dabei wenigstens schützend über das verletzte Pikachu in ihren Armen. „W-was machst du denn?!“



„Ich schütze uns nur vor wilden Pokémon“, erklärte der Blonde lachend, ehe er die Prozedur bei sich selbst wiederholte. „So bleiben sie uns eine Weile fern. Dafür ist dieses Schutz-Spray doch da.“

„Warn mich nächstes Mal wenigstens vor!“, beschwerte sie sich murrend, wischte sich das Gesicht an der eigenen Schulter trocken und rümpfte die Nase. „Ich hatte keine Ahnung, dass das Zeug so stinkt.“

Belustigt beobachtete Antek die angeekelte Reaktion des Pikachu auf seiner Schulter. „Tja, genau deshalb bleiben die Pokémon wahrscheinlich fern. Da müssen wir jetzt durch.“

Etwas unglücklich setzte Serafine sich in Bewegung und folgte ihrem Mann, der vorausging, das hohe Gras für sie mit den Händen beiseiteschob und die Sprühdose dabei vorsorglich griffbereit behielt. „Ein wenig schade ist es schon. Vielleicht hätten wir ein wildes Galar-Ponita gesehen.“

„Ja, oder Käfer-Pokémon“, ärgerte er sie mit einem breiten Grinsen und erntete dafür einen kleinen Todesblick. Er wusste: Solange sie das verletzte Pikachu auf den Armen hielt, musste er mit keinem Tritt rechnen.

Kaum hatten die Trainer ihren Irrtum erkannt, schon dauerte es nur noch wenige Minuten, bis sie Fairballey erreichten. Es war ein wenig frustrierend, wie viel Stress sie sich hätten ersparen können; andererseits hatten sie so das Pikachu-Pärchen gefunden. Dafür hatte sich der Umweg gelohnt.

„Pikapiiii...“ Das Männchen auf Anteks Schulter schien seine Sorge und seine Scheu vor Fremden für den Moment zu vergessen, sah sich verzückt um und bewunderte das kleine, verträumte Städtchen. Auch hier hatten die Menschen alles weitestgehend natürlich gehalten, die alten, märchenhaft anmutenden Häuser in ihre Umgebung eingearbeitet und zugelassen, dass nach wie vor und überall Leuchtpilze in verschiedenen Formen und Farben aus dem Boden sprossen. Das Pärchen hätte die Umgebung gern genossen und länger auskundschaftet, doch erst mussten sie ihre dringlichste Aufgabe erledigen.

„Glaubst du, Franzi und Paul sind vielleicht hier?“, fragte Serafine leise nach, während sie das Pokécenter ansteuerten, welches glücklicherweise direkt am Eingang des Ortes gelegen war.

„Vielleicht. Liefern wir erst mal die Kleine ab, dann sehen wir uns um.“ Nun konnte Antek das Schutzspray wieder in seinem Rucksack verstauen und nutzte die freie Hand dafür, die Schulter seiner Frau tröstend zu drücken. „Es wird alles gut.“



Etwas beruhigter schenkte sie ihm ein dankbares Lächeln, stutzte dann aber irritiert, als einige der Bewohner ihnen nicht nur aufgeregt zuwinkten, sondern auch tuschelten, als sie an ihnen vorbeigingen. Sie konnte zwar nur einzelne Wortfetzen ausmachen, glaubte aber, Dinge wie „die angehenden Champions“ und „talentierte Kämpfer“ zu verstehen. Wie auch immer sie hier gelandet waren, anscheinend waren sie so etwas wie eine kleine Berühmtheit.

Die Vermutung bestätigte sich, als Antek die große Flügeltür zum Pokécenter aufstieß und alle Köpfe sich in ihre Richtung drehten. Wieder war aufgeregtes Tuscheln zu hören, was ihnen etwas Röte auf die Wangen zauberte. Mit so viel Aufmerksamkeit wussten beide nicht umzugehen.

„Na sowas!“ Schwester Joy wartete bereits hinterm Empfangstresen und begrüßte sie mit einem strahlenden Lächeln. „Serafine und Antek, immer zusammen unterwegs – darf ich eure Pokémon für euch auffrischen?“

„Nicht ganz.“ Da Antek vor Fremden etwas wortkarg war und nur langsam auftaute, übernahm Serafine das Sprechen und trat dabei vor. „Wir haben die Kleine hier verletzt im Wirscheinwald gefunden. Können Sie ihr helfen?“

Sofort wandelte Schwester Joys Miene sich zu einer ernsteren. „Natürlich. Darf ich?“

Erleichtert und mit einem bereitwilligen Nicken trat die Rothhaarige vor, murmelte dem fiep-senden Pikachu noch etwas Sanftes ins Ohr und drückte es dann vorsichtig in die Arme der Krankenschwester.

Innerhalb einer einzigen Sekunde änderte sich alles.

Plötzlich schien die Zeit stillzustehen, alle Geräusche um sie herum verstummten und sämtliche, anwesende Menschen erstarrten in ihren Bewegungen. Eine seltsame Gänsehaut breitete sich auf Serafines Körper aus, ließ ihre Nackenhärchen zu Berge stehen – und ein Blick in Anteks Richtung zeigte, dass es ihm nicht anders ging. „Was... was passiert hier?“

„Das habt ihr gut gemacht.“

Eine fremde, tiefe Stimme schnitt durch die Luft. Sie gehörte zu Schwester Joy; die Einzige, die sich, neben den beiden Trainer und ihren Pikachus, noch bewegte. Nur ihre Augen hatten sich verändert und leuchteten nun in einem hypnotisierenden Rot, so intensiv, dass Serafine glaubte, diesen Blick irgendwo schon mal gesehen zu haben. Doch sie war so verstört, dass kein Wort ihrer Kehle entweichen wollte.



„Ich wollte sehen, was für eine Art Mensch ihr seid. Und ob ihr Pokémon in Not helft, selbst dann, wenn ihr euch davon nichts verspricht.“ Sie deutete auf die Pikachus, welche nun beide, kerngesund und völlig unversehrt, mit freudigen Lauten auf und ab hüpften. „Ihr habt bestanden.“

„Bestanden?“, hörte Serafine ihren Mann neben sich erschüttert flüstern, während ihr klar wurde, wo sie diese roten Augen gesehen hatte. Es war nicht lange her, genau genommen nur wenige Stunden. Wieder spürte sie ihren Körper schwer werden, ihre Beine einknicken, während ihre Sicht zu flimmern begann.

„Palkia...“, war das Letzte, was sie herausbrachte, ehe die Lippen der nicht-menschlichen Frau sich zu einem Lächeln verzogen und völlige Dunkelheit Serafines Bewusstsein verschluckte.

„Mama?“

Das Erste, das sie wieder bewusst wahrnahm, war die Stimme ihrer Tochter, welche besorgt an ihrem Arm rüttelte. „Hast du´s?“

Blinzelnd löste Serafine ihre Augen vom Display ihres Handys, welches sie so fest umklammerte, dass ihre Finger schon schmerzten. Es dauerte eine Weile, bis ihre Sicht sich klärte und sie die besorgten Augen ihres ältesten Kindes erkannte. „Franzi?“

Die Angesprochene seufzte. „Wo warst du in Gedanken schon wieder? Hast du das Palkia gefangen?“

Als ihre Mutter nicht gleich reagierte, sondern damit beschäftigt war, sich selbst zu mustern und verwirrt an ihren Klamotten rumzuspielen, streckte Franzi ungeduldig die Hand aus, um selbst nachzuschauen. Ihre Miene hellte sich zufrieden auf. „Gut, dann haben wir´s ja alle geschafft. Papa, du auch?“

Endlich reagierte Serafine und hob den Kopf, um auf den Blick ihres Mannes zu treffen, welcher nun wieder er selbst war. Er erwiderte ihr Starren nicht weniger verwirrt, schaffte es aber wenigstens, seiner Tochter zuzunicken.

„Sehr cool.“ Nun gesellte auch Paul sich zufrieden zu den beiden, stutzte dann aber, als Franzi durch die Pokémon ihrer Mutter scrollte. „He, was ist das denn für ein Pikachu? Ist das ein Shiny?“



„Shinys sehen doch anders aus. So eine Fellmusterung habe ich bei einem Pikachu noch nie gesehen“, widersprach Franzi, nicht weniger verwirrt, während sie ihre Eltern abwechselnd fragend ansah. „Wo hast du das denn her?“

Keiner der beiden antwortete. Sie waren damit beschäftigt, einander anzugrinsen, sich gegenseitig stumm zu versichern, dass das, was sie erlebt hatten, nicht nur Einbildung gewesen war. Vielleicht hatten sie nur denselben Traum geträumt – doch die Tatsache, dass Antek sein Handy hob und ihren Kindern den passenden Gegenpart präsentierte, bezeugte ihr gemeinsames Abenteuer.

Denn auf dem Display wackelte ein fröhliches, quicklebendiges Pikachu mit einem blitzartigen Strich unter seinem rechten Auge.